

Interkultureller Garten Nürnberg (Projektskizze)

1. Zusammenfassung:

H 46 – die Nürnberger Umweltstation plant in ihrem Außengelände im Hummelsteiner Park die Einrichtung einer Fläche für gärtnerische Nutzung (Bürgerbeete). Dieses Areal wird als „interkultureller Garten“ betrieben. Bei diesem Modellprojekt übernimmt die Umweltstation die Koordination bis zum Beginn des Betriebs, die pädagogische Betreuung und Unterstützung in der Startphase sowie die Unterstützung für die geplante autonome Weiterführung durch die Beteiligten.

Für die Vorbereitung und die pädagogischen Maßnahmen in der Startphase wird im Rahmen der Projektförderung ein Zuschuss beantragt.

2. Hintergrund:

In dem erweiterten Begriff von Umweltbildung, wie er im Zusammenhang mit der laufenden UN-Dekade und dem Bildungskonzept BNE gebraucht wird, sind die Auswirkungen der Globalisierung und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen wichtige Bestandteile. Auf diesem Hintergrund sind die Entwicklung sog. „interkultureller Gärten“ ein praktisches und alltagstaugliches Instrument für Integration. Die Stiftung Interkultur dokumentiert und fördert diese Projekte bundesweit. Nach den ersten Beispielen in Göttingen und Leipzig gibt es mittlerweile auch andernorts zahlreiche Initiativen, die deren Grundideen aufgreifen.

Aus dem Programm der Stiftung Interkultur:

„In Interkulturellen Gartenprojekten begegnen sich unterschiedliche ethnisch-kulturelle Hintergründe und auch verschiedene soziale Milieus, Lebensformen und Altersgruppen. Bei den in den Gärten Aktiven handelt es sich um Akteure, die häufig alles zurückgelassen haben - nicht nur Hab und Gut, sondern auch soziale Bindungen und Zugehörigkeiten. Solche Zusammenhänge behutsam wiederherzustellen und den Menschen damit die Möglichkeit zu geben, ähnlich wie beim Wurzeln-Schlagen von Pflanzen neuen "Boden unter den Füßen" zu gewinnen, ist Sinn und Zweck dieser Projekte.“¹

Interkultureller Garten Nürnberg – warum im Hummelsteiner Park?

Zum 31. 12. 2006 lebten in Nürnberg 93.298 „Ausländer“ aus über 165 Ländern. Dies entsprach 18,63% der Gesamtbevölkerung.² Die Nürnberger Südstadt ist dabei gekennzeichnet durch einen sehr hohen Anteil von Ausländern bei der Wohnbevölkerung.

Auch in Nürnberg gab es daher bereits seit mehreren Jahren Versuche, einen geeigneten Standort für einen interkulturellen Garten zu finden. Nach einem gemeinsamen Ortstermin der künftigen Projektpartner wird nun ein Teilbereich des Hummelsteiner Parks, dem Außengelände der Nürnberger Umweltstation, als geeignete Fläche favorisiert. Dies ist unter der Voraussetzung zu sehen, dass

- H 46 bereits über jahrelange Erfahrungen in verfügt: Die bestehenden „Bürgerbeete“ für Anwohner aus der Südstadt sind ein Vorläufermodell, bei dem für das geplante neue Projekt bereits wichtige Vorerfahrungen gesammelt wurden.
- H 46 als Umweltbildungseinrichtung räumlich ideal mit eingebunden ist: Die Umweltstation greift das Anliegen des Konzepts BNE in diesem wichtigen Bereich des interkulturellen Zusammenlebens nun intensiv auf und unterstützt das Projekt in der Startphase.
- durch die räumliche Nähe die Ergebnisse des Modellprojekts sowohl während der (geförderten) Startphase, als auch im späteren eigenverantwortlichen Bereich systematisch

¹ Quelle: <http://www.stiftung-interkultur.de/aufpro.htm>, Hier ist der Gesamttext zu finden.

² Quelle: Informationen des Nürnberger Ausländerbeirats / Statistik – Juni 2007

evaluiert und dokumentiert werden können. Damit liefern wir Material für das Netzwerk der bayerischen Umweltbildung: Das Modell kann auch andernorts übernommen werden und liefert Praxishilfen für Planung und Durchführung bei anderen Umweltstationen.

3. Aufgaben und Ziele:

Interkulturelles Lernen als Selbstreflexion gründet auf einer Haltung des Dialogs. Dialogisches Lernen bedarf offener Räume der Begegnung sowie spezifischer Dialogkompetenzen. Der geplante interkulturelle Garten stellt eine geeignete Basis dar, um zum Ort dialogischen Lernens zu werden und den Beteiligten spezifische Dialogkompetenzen zu vermitteln. Dabei ist es wichtig, sich bei der Planung pädagogischer Maßnahmen der unterschiedlichen Dimensionen von „KULTUR“ bewusst zu sein: Kultur ist wie ein Eisberg (siehe Abbildung)³.



Öffentliche Freiräume eignen sich sehr gut, demokratische Teilhabe zu üben. Sie erleichtern die Identifikation der Einwohner mit ihrer Stadt und ihrem Stadtteil. Sie bieten aber auch sehr gute Möglichkeiten, sich persönlich und gemeinschaftlich zu engagieren.

In der gemeinsamen Arbeit im „interkulturellen Garten“ gibt es vielfältige Ansatzpunkte, auch die „unterbewussten“ Dimensionen der Kultur wahrzunehmen, sich damit auseinanderzusetzen und sich auf eine gemeinsame Haltung als Basis der Zusammenarbeit zu verständigen.

Sprache als Instrument der Wahrnehmung tritt damit in den Hintergrund. Sprachbarrieren sind abzubauen durch andere Formen der Kommunikation, die im gemeinsamen Handeln und der gärtnerischen Arbeit entwickelt werden.

Zur Erläuterung: Die Arbeitsprinzipien der interkulturellen Gärten wurden bereits vorbildlich für das Projekt in Göttingen gesammelt und benannt

„Unsere Arbeitsprinzipien“⁴

- ✓ **Gemeinsame Erfahrungen sammeln, gemeinsam lernen und zusammen wachsen**
Die Internationalen Gärten beruhen auf dem Grundprinzip, gemeinsame Erfahrungen zu sammeln, gemeinsam zu lernen und gemeinsam zu wachsen. (...)Wir leben diese Prinzipien auf der Ebene des praktischen Handelns bisher mit viel Erfolg.
- ✓ **Vielfalt leben**
Wir respektieren die Unterschiedlichkeit und die Vielfalt aller Mitglieder der "Internationalen Gärten". Wir achten die Vielfalt der Kulturen in unserer Gesellschaft.
- ✓ **Eigenarbeit und Zutrauen in die eigene Kraft stärken**
Unter den MigrantInnen sind auch viele politische Flüchtlinge. Besonders diese Familien können in den Gärten ihre eigenen Stärken entdecken und damit ihre Selbstachtung und ihr

³ Quelle: Vortrag Prof. Spanhel, Universität Erlangen-Nürnberg: Interkulturelle Kompetenz und innere Schulentwicklung, 2005

⁴ Quelle: <http://www.internationale-gaerten.de/> (Prinzipien) - gekürzt

Selbstvertrauen aus eigener Kraft wiederherstellen. Eigenarbeit wie Selbstvertrauen führen wiederum dazu, dass Flüchtlinge in unserer Gesellschaft anders, nämlich als Bereicherung, wahrgenommen und anerkannt werden. Die Flüchtlinge im Projekt sind nicht nur Empfänger/innen von Informationen, sie initiieren und leiten viele Aktivitäten. Häufig waren und sind es gerade die Frauen, die sich in den Gärten stark engagieren.

- ✓ **Soziale Teilhabe und sozialen Zusammenhalt fördern**
Alle Beteiligten sind in die Arbeitsabläufe innerhalb des Vereins eingebunden. (...)
- ✓ **Praktische Hilfe bieten (...)**
- ✓ **Respektvolle Beziehungen miteinander pflegen**
Wir fördern den Gedanken der Solidarität und des sozialen Zusammenhalts. Gute Beziehungen helfen uns, unsere Stärken und Fertigkeiten zu entwickeln, sowie wertvolle Erfahrungen gemeinsam zu sammeln.
- ✓ **Teilen und Beiträge leisten (...)**
- ✓ **Krisenbewältigung**
(...) Unser wichtigstes Ziel ist es, einen Beitrag zum friedvollen Zusammenleben aller zu leisten.
- ✓ **Brücken schlagen zu den Einheimischen, Kooperation mit lokalen Institutionen**
Wir glauben, dass wir uns den Einheimischen gegenüber stärker öffnen müssen. Wir möchten ihnen zeigen, dass es keinen Grund gibt Flüchtlinge zu fürchten.
- ✓ **Ganzheitlicher Ansatz**
Da das Projekt von Familien getragen wird, bemühen wir uns darum den Jüngeren gute Vorbilder zu sein. (...)

Die Aufgabenfelder im Förderzeitraum:

Organisatorisch:

- ✓ materielle Basis des Projekts sichern (Kooperation der Beteiligten)
- ✓ tragfähige Basis der Mitarbeit und der Zusammenarbeit schaffen
- ✓ Prinzipien und Formen der Zusammenarbeit klären
- ✓ Gesamtzielsetzung: Begleitung des Projekts als „Hilfe zur Selbsthilfe“
- ✓ Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit fördern

Inhaltlich:

- ✓ Klärung der Bedarfssituation für den Gesamtbereich der Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung anhand der spezifischen Teilnehmersituation
- ✓ Planung von Informations- und Trainingsmodulen
- ✓ Durchführung der Module in partizipativer Form
- ✓ Dokumentation und Veröffentlichung der Ergebnisse

4. Zielgruppen/Beteiligte:

Grundsätzlich sind Bewerbungen für die Teilnahme am Projekt aus dem gesamten Stadtgebiet möglich. Der Standort in der Nürnberger Südstadt bietet jedoch auf Grund der sozialen Gesamtsituation die Möglichkeit einer Schwerpunktbildung für Beteiligte, die hier ihren Wohnsitz haben.

Die direkt benachbarte Sperberschule (Grund- und Hauptschule) gehört zu den Nürnberger Brennpunktschulen mit extrem hohem Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund.

Daher bietet sich hier eine Kooperation und Schwerpunktsetzung an.

5. Projektbausteine

Prinzip für die Planung und Durchführung der Maßnahmen ist es, die „interkulturelle Kompetenz“ aller Beteiligten zu erhöhen. Dies bedeutet im Überblick⁵:

Interkulturelle Kompetenz

die Fähigkeit, angemessen und erfolgreich in einer fremdkulturellen Umgebung oder mit Angehörigen anderer Kulturen zu kommunizieren.

- Wissen über die Praxis von Einschluss und Ausschluss (rechtliche Grundlagen unseres Zusammenlebens, Formen und Auswirkungen von individueller und struktureller Diskriminierung und Rassismus),
- eigenkulturelle Bewusstheit, Selbstsicherheit, Fähigkeit zur Identitätsdarstellung,
- Rollendistanz; Empathie, Ambiguitätstoleranz, Interaktionsfreudigkeit
- Stresstoleranz, Frustrationstoleranz, die Fähigkeit, Widersprüchlichkeiten zu ertragen,
- Kenntnisse über Sprache u.a. Kulturtechniken,
- Fähigkeit, vielfältig auftretende Ambivalenzen auszuhalten.

Die pädagogischen Maßnahmen:

Modul 1 (2008):

1. Förderung von Zusammenarbeit (begleitende Maßnahmen bei Aufbau und Organisation des gemeinsamen Projekts)

- ✓ Bau und Betrieb des „interkulturellen Gartens“ ist ein Projekt im Projekt. Die Betreuungs- und Steuerungsaufgabe liegt dabei im professionellen Projektmanagement.
- ✓ Ziele und Aufgabenbereiche müssen geklärt werden, Einbindung und Zuständigkeiten der Beteiligten sind zu definieren, ein gemeinsam verabschiedeter Projektplan ist zu fixieren und abzuarbeiten.
- ✓ Die Moderations- und Steuerungsaufgabe ist dabei unter dem Gesichtspunkt zu sehen, in möglichst hohem Maß die Nutzer des interkulturellen Gartens in den Prozess mit einzubinden. Bei der Arbeit am gemeinsamen Ergebnis bildet sich eine Gruppenidentität und die bewusste Wahrnehmung von Teilerfolgen als gemeinsames Ergebnis und „Erlebnis“.
- ✓ Nach der Fertigstellung des Areals sind gemeinsam Prinzipien und Regelungen für die Arbeit und die Nutzung des Areals zu entwickeln.

2. Welten verbinden: Maßnahmen zur Förderung interkultureller Identität, des gegenseitigen Kennenlernens und des Zusammenlebens.

Die praktische Arbeit im Garten bietet eine Fülle von Ansatzpunkten zur Reflexion und zur Vertiefung.

- ✓ Gesund leben und sich ernähren in unterschiedlichen Kulturen (Darstellung und Vergleich der Vorstellungen und Lebensbeispiele)

⁵ Quelle: Vortrag Prof. Spanhel, Universität Erlangen-Nürnberg: Interkulturelle Kompetenz und innere Schulentwicklung, 2005

- ✓ Gartenpraxis im Vergleich (Pflanzenwahl in Abhängigkeit zu Standortbedingungen, Anpassung usw.)
- ✓ Schrebergarten vs. industriellen Anbau (Gartennutzungen im Vergleich, Beispiele industrieller Nahrungsmittelerzeugung – z.B. Region Almeria , globale Entwicklungen: „Alles zu seiner Zeit?“ usw.)

3. Maßnahmen zur Umweltbildung und des Kompetenztrainings:

- ✓ Veranstaltungen zur Gartenpraxis (Kennenlernen geeigneter Arten und ihre Verwendung, Pfllegetipps, Rhythmus des „Gartenjahrs“ u.ä.)
- ✓ Gartenpraxis im Vergleich: Exkursionen zum Bio-Hof, zu Kleingärtnern, Beratungsstellen usw. (jeweils mit eigenständiger Organisation einschließlich der nötigen Mobilitätsleistungen)

4. Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit, der Evaluation und der Kooperation mit anderen interkulturellen Gärten

- ✓ Erstellung von Info-Material, Beschilderung usw.
- ✓ „Tage der offenen Tür“ mit Vorstellung des Projekts, öffentliches Sommer- oder Erntedankfest
- ✓ Suche nach Förderern zur qualitativen Verbesserung des Projekts usw.
- ✓ Exkursion bzw. regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit den anderen interkulturellen Gärten in Nordbayern (Fürth, Bayreuth)

Modul 2 (2009):

Nach der Phase der Installation und der Definition einer gemeinsamen Arbeitsplattform steht im Modul 2 die qualitative Entwicklung des Projekts im Vordergrund. Neben der praktischen Arbeit mit den Beteiligten und der Weiterführung von Informationsveranstaltungen geht es nun um die Einbeziehung neuer Zielgruppen.

1. Zusammen leben und voneinander lernen: Jung und alt gemeinsam

Einbeziehung der benachbarten Sperberschule (Grundschulklassen) und des Kinderhorts bringen neue Lernerfahrungen und neue Ideen mit in die gemeinsame Arbeit. Aspekte der früheren „Schulgartenarbeit“ werden hier wieder mit neuem Leben erfüllt. Sie werden ergänzt durch Lernerfahrungen im Bereich der interkulturellen Bildung.

Die im Modul 1 unter 2. und 3. genannten pädagogischen Maßnahmen bilden die Grundlage für die Weiterführung auch für den Schulbereich. Lehrplanbezüge der jeweiligen Klassen werden dabei besonders berücksichtigt.

2. (Schul-) Gartenarbeit – neu definiert: Ein Fortbildungsangebot für pädagogische Fachkräfte (Schulbereich/außerschulische Bildung)

Die mittlerweile vorliegenden Erfahrungen bieten eine Grundlage für ein Fortbildungsmodul, das die frühere Schulgartenarbeit mit neuem Leben und neuen Zielen im Sinne der Einbeziehung interkultureller Elemente versieht.

Darstellung und Reflexion der bereits geleisteten Maßnahmen bilden die Grundlage, um in einem Workshop Möglichkeiten „interkultureller“ Gartenarbeit im eigenen pädagogischen Umfeld zu entwickeln.

3. Auf eigenen Füßen stehen und sicher weiterschreiten!

Im Modul 2 geht es darüber hinaus darum, die „begleitete“ Startphase zu beenden und in eine selbst organisierte Weiterführung des Projekts zu überführen. Die hierfür erforderlichen Koordinations- und Betreuungsmaßnahmen sind am Ende des begleiteten Projektzeitraums zu erbringen.

4. Interkulturelle Gärten – ein Praxismodell für friedliches Zusammenleben?

Schließlich sind die Maßnahmen und das erreichte Zwischenziel kritisch zu hinterfragen, das Projekt ist zu evaluieren und die Ergebnisse sind zu dokumentieren. Hier ist an eine enge

Zusammenarbeit mit der Stiftung Interkultur gedacht: Das Ergebnis kann in gedruckter Form oder auch als Info-CD veröffentlicht werden.

6. Modellvorhaben

Das Projekt ist in folgender Hinsicht modellhaft:

- (1) Die geplante Maßnahme bezieht sich auf die Verbindung von Maßnahmen aus unterschiedlichen Bildungsebenen: außerschulisch (Anwohner, Eltern) – schulisch: Lehrkräfte, Schüler/innen, Eltern – sowie die Schule als System.
- (2) Sie bringt die Beteiligten in zwei Bereichen – Interkulturelle Arbeit und Umweltbildung – weiter, die für unsere Zukunft von entscheidender Bedeutung sind, für die es aber noch zu wenig überprüfte pädagogische Konzepte des Bildungszusammenhangs gibt.
- (3) Die Integration in den räumlichen Einzugsbereich der Umweltstation (Teil des Außengeländes, Nutzung der Räumlichkeiten) lässt auch nach Abschluss der Startphase eine systematische Beteiligung als Teil des Programms und Maßnahmen der Evaluierung zu.

7. Anmerkungen zum Ablauf, zu Kooperationen und den Beteiligten

Das Projekt wird in Kooperation zwischen dem Gartenbauamt der Stadt Nürnberg (GBA), der NORIS-Arbeit gGmbH und der Nürnberger Umweltstation H 46 – Zukunftsagentur für Schulen geplant und durchgeführt.

Nach der ersten Kostenschätzung durch GBA (siehe Anlage) war klar, dass der Umfang bei einer kompletten Realisierung mit Fremdfirmen allein vom Herstellungsaufwand kaum realisierbar gewesen wäre.

Es fanden daher zahlreiche Überarbeitungen statt, um alle Einsparpotentiale zu erfassen und die kostengünstigste Lösung zu ermitteln, die unter der Voraussetzung einer Förderung noch realisierbar ist. Im Vordergrund des Förderantrags sollen pädagogische Maßnahmen stehen, die für ein Gelingen des Gesamtprojekts Voraussetzung sind. Daher kam es zu der Überlegung, bereits die Vorbereitung der Flächen als Teil des pädagogischen Prozesses zu gestalten.

Die vorliegende Variante (siehe Kostenschätzung) trägt diesen Überlegungen nun Rechnung:

1. Die Vorbereitungskosten werden minimiert durch folgende Maßnahmen:

1.1 „Aufteilung“ der Herstellungskosten durch Übernahme eines Teils der Herstellungskosten als GBA-Zuschüsse aus Unterhaltsmitteln (Planungsarbeiten, Kostenschätzungen und Bauüberwachung, später auch Zuschussleistungen in der Betriebsphase insbesondere durch Transport- und Entsorgungsleistungen). Diese Kosten sind nicht im Antrag enthalten.

1.2 Die verbleibenden Kostenanteile für die Vorbereitung und die Bereitstellung des Areals konnten durch folgende Maßnahmen reduziert werden:

1.2.1 Minimierung der Gesamtkosten durch Kooperation mit der Noris-Arbeit GmbH (NOA): Die NORIS-Arbeit ist eine Beschäftigungsgesellschaft der Stadt Nürnberg, die in zahlreichen Projekten und Maßnahmen für eine Erst- oder Weiterqualifizierung sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen sorgt. In diesem sozialen Zusammenhang werden auch die praktischen Einsätze im Zusammenhang mit der Einrichtung des Gartenbereichs durch Langzeitarbeitslose und/oder Jugendliche im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme durchgeführt. Für den Antrag werden nur geringe Kostenanteile, die als Pauschalbetrag pro geleistetem Arbeitstag in Rechnung gestellt werden, angesetzt (70.— Euro pro Arbeitstag pauschal für alle Personen, die an diesem Tag tätig sind). Die wesentlich höheren „echten“ Kosten für den Gesamteinsatz werden von der NOA übernommen und im Rahmen der eigenen Maßnahmenabrechnungen finanziert. Sie sind nicht Teil des Antrags. Der Pauschalbetrag deckt damit die Arbeitsleistungen aller Personen ab, die für das Projekt tätig sind.

Beantragt werden daher im wesentlichen nur Materialkosten, die für den Einsatz erforderlich sind. Einige wenige Leistungen sind komplett extern zu erbringen, um nötige Sicherheitsstandards zu gewährleisten (Wasseranschluss, Elektroarbeiten).

2. Beteiligung der künftigen Nutzer von Anfang an:

Zur weiteren Senkung der Kosten wird es eine umfassende Beteiligung der künftigen Nutzer bei der Einrichtung der künftigen Gartenflächen geben. Dies ist bereits Teil der pädagogischen Maßnahmen (Planung, Anleitung, Überwachung der Arbeitsleistungen, Beratungen für die künftige gärtnerische Nutzung). Damit werden zusätzlich Kosten eingespart, die sonst durch den Einsatz externer Firmen bei der Herstellung der Flächen angefallen wären.

3. Bereich Personalkosten:

Der Antrag geht von einem Mindestbedarf für die zu erbringenden pädagogischen Maßnahmen aus. Es wird weiter Ziel der Antragsteller sein, ggf. Kosten zu senken bzw. Leistungen mit den vorhandenen Mitteln auszuweiten, indem nach weiteren Zuschussmöglichkeiten gesucht wird (z.B. durch Antrag auf ABM-Maßnahme usw.). Das Ergebnis ist momentan noch nicht absehbar.

Das Gesamtprojekt ist auf 2 Jahre terminiert (1.1.2008 – 31.12. 2009). Am Ende soll die Überführung in ein Modell der „autonomen“ Weiterführung gelungen sein. H 46 wird jedoch im Rahmen seiner Arbeit das Projekt weiter mit begleiten, der Aufwand wird jedoch danach auf ein Maß beschränkt, das aus eigenen Mitteln zu erbringen ist.

Wir bitten angesichts des stark reduzierten Gesamtaufwands um Prüfung, ob das gesamte Vorhaben (Module 1 und 2) bereits bei der ersten Begutachtung bewilligt werden kann. Dies würde für den Gesamtprozess Planungssicherheit für die personelle Kontinuität einer Betreuung ermöglichen.

Sollte dies nicht möglich sein, sind die beiden Module auch für die einzelnen Haushalts- und Förderjahre zu begutachten. In diesem (ungünstigeren) Fall bitten wir bereits um eine Vormerkung für Förderjahr 2009.

Nürnberg, September 2007